

Minutenandacht für 26.12.2020 - Und da war es vorbei

Helene Miklas

Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war. So heißt es in Lukas 2

Vorbei ist die Weihnachtszeit für die Hirten. Sie kehren zurück zu ihren Feldern. Der Alltag kommt wieder. Die Arbeit muss schließlich gemacht werden: Schafe gehütet, verkauft, geschoren, geschlachtet, Lämmer geschützt werden. Bei Wind und Wetter.

Auch das social distancing kommt wieder. Ganz nah waren ihnen die Engel gewesen, ganz nahe, das Kind in der Krippe, die Eltern. Jetzt ist wieder Entfernung angesagt. Nicht wegen einer Epidemie, sondern wegen ihres Status. Die Niedrigsten waren sie und bleiben sie, auf der untersten Stufe der Anerkennungsleiter. Daran hat sich nichts geändert.

Aber etwas ist doch anders. Sie haben was zu erzählen, etwas Einmaliges, das ihr Leben völlig auf den Kopf gestellt hat. Das, was mit ihnen so unerwartet geschehen ist, behält Glanz. Und es wird im Erzählen immer wieder lebendig. Sie loben Gott für alles, was sie gesehen hatten. Sie erzählen es weiter. Und weiter. Und alle wundern sich über das, was da erzählt wird.

Ja, der Alltag der Hirten kehrt wieder. Im Alltag vergisst man so manches. Die Geschichte mag vielleicht bald niemand mehr hören. Und es mag sein, dass die Hirten das Gefühl haben, kurz in eine Parallelwelt versetzt worden zu sein, die mit ihrer eigentlichen Welt nur wenig mehr zu tun hatte.

Wir hören weiter nichts mehr von ihnen. Sie verschwinden nicht nur in die Dunkelheit der Nacht, sondern auch in die Dunkelheit der Geschichte. Ob etwas von dem Glanz überlebt und ihre trübe Alltagswelt in ein neues Licht gesetzt hat?

Wir Menschen im ausgehenden Jahr 2020 kehren nun auch zurück zum Alltag, der für alle von uns nicht schön ist. Der Lockdown wird wieder stärker. Das Virus mutiert. Verstärktes Social distancing ist auch für uns wieder angesagt. Und wir haben es gründlich satt. Weihnachten ist kurz herausgehoben gewesen, kurz gefeiert, kurz etwas Glanz, Weihnachtslieder, Wärme, Familie, Freundschaft. Die Begegnungen waren vielleicht karg, vielleicht war mehr Einsamkeit da, aber möglich, dass Sie es sogar tiefer erlebt haben als in der Üppigkeit der letzten Jahre. Eine herausgehobene Zeit – eine besondere Zeit, wie denn auch. Aber vielleicht haben Sie jetzt am zweiten Weihnachtstag auch das Gefühl: Es war eigentlich eine Parallelwelt, die mit unserem Alltag nicht viel zu tun hat. Ja, der Alltag - er ist oft der größte Feind des Besonderen. Wie können wir uns aber etwas vom diesem besonderen Licht behalten, das uns den Alltag in einer neuen Perspektive sehen lässt?

Es ist nicht leicht. Das weiß z.B. Paulus auch. Er schreibt im Philipperbrief: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe.“ Es genügt Paulus nicht, das einmal zu sagen: „Freuet euch“. Er wiederholt es noch einmal: „Und abermals sage ich: Freuet euch“. Weil Freude leicht verloren geht. Aber Paulus begründet die Freude auch: „Der Herr ist nahe“.

Gott hat mit seiner lebendigen Weihnachtsbotschaft auch unseren Alltag durchbrochen. Der Himmel ging auf, Gott war uns nah. Aber der Himmel ist offengeblieben. Gott bleibt uns nahe. Sein Heiliger Geist überwindet alle Barrieren und alle soziale Distanz, allen Missmut, allen Verdruss, alle Kälte. Ein kleiner, neuer Blick genügt. Den wünsche ich mir selbst und euch allen in der kommenden Zeit, immer wieder. Und ich schließe mit den einmaligen Worten von Jochen Klepper:

Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld.
Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld.
Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr.
Von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.